

Predigt im ökumenischen Gottesdienst am Buß- und Bettag
am 16.11.2022 in der Pfarrkirche „Christi Verklärung“ in Köln-Heimersdorf

Liebe Gemeinde,

„Zusammen: Halt“,

darum geht es in unserem Gottesdienst.
Zusammenhalt – das ist doch ganz menschlich.
Eigentlich.
Oder wäre das wieder neu zu lernen?

Zusammenhalt – ist das nicht das Gebot der Stunde?
Vierzig Kriege toben zur zurzeit.
Vierzig.
Jetzt.
An diesem Abend.
Was wissen wir davon?
Und – sind wir da nicht ganz einfach überfordert?

Dieser Krieg aber geht uns unter die Haut.
Nistet sich ein in unser Gemüt,
wird bleiern schwer, ermüdet uns,
geht uns auf die Nerven.

Die immergleichen Bilder lassen uns abstumpfen,
und doch - wir sind näher dran.
Die Auswirkungen spüren auch wir.
Die bange Ahnung kriecht in uns hoch, was noch werden könnte.
Im Lande der Schlaraffen erwachen wir aus einem süßen Traum.
Was selbstverständlich war, unsere sicher geglaubten Weisheiten,
sie sind nicht mehr.
„Wandel durch Handel“-?
Das europäische Haus?
Entspannungspolitik?
Unsere geträumte Sicherheit, sie ist dahin.
Wie verletzlich das Leben ist!

In der Bedrohung, da halten die Menschen zusammen.
Ja, es entsteht ein eigenes Wir-Gefühl,
ein neues Gefühl von Zusammenhalt, das guttut.

Der Überfall auf die Ukraine löste eine Welle der Entrüstung und der Solidarität aus.

Zusammenstehen, Zusammengehörigkeit, Zusammenhalt das wurde und wird großgeschrieben.

Alle wollen helfen, den Menschen in und aus der Ukraine beistehen. Ja, das ist richtig gut.

Und dann die tapferen ukrainischen Männer, die in den Krieg ziehen, sind sie nicht richtige Helden?

Da möchte man am liebsten mittun und gegen Panzer, Drohnen und Raketen ankämpfen.

Nur – hier sind keine.

Leicht werden andere Ziele gefunden.

Was auch nur in dem Verdacht steht, russisch zu sein, wird ins Visier genommen.

Liebe Gemeinde,
inwieweit hat sich der Krieg schon in unseren Gedanken und Ansichten festgesetzt?

Wieweit bestimmt er schon unser Denken, Fühlen und Handeln?

Wie weit haben wir ihm in unserem Leben das Feld überlassen?
Ja, wie weit ist er für uns schon zum Normalfall geworden?

Der Krieg ist ein großer Verführer.
Er verwickelt gerne in ein Spiel, das teuflisch ist,
und das will er auch mit uns spielen.

Wo aber der Krieg sich festgesetzt hat, da bleibt er.
Den wirst du nicht los.

Wo er sich eingenistet hat, dauert es lange,
sehr lange, bis er wieder vertrieben ist.

Ja, Krieg tötet Menschen,
er verwüstet ganze Städte, Dörfer und Landschaften.
Er zerstört auch seelisch, ohne dass eine Kugel fliegt.
Er zerstört Vertrauen Sicherheit und Hoffnung.
Und entfaltet auch nach seinem Ende eine Schreckensherrschaft,

tobt weiter in den Menschen, spaltet Familien, Länder und Völker.
Er lebt und geistert weiter durch Gedanken, Planungen und Handlungen.
Hinterlässt schlecht heilende Wunden und Narben,
die immer wieder schmerzen.
Es dauert und dauert, bis die Scherben aufgesammelt
und die Trümmer beiseitegeräumt sind.

Das Wort Zusammen:Halt steht über der diesjährigen Friedensdekade.
Zusammen:Halt, das kann auch bedeuten *zusammen halt! sagen*.

Halt!
Lasst den Krieg nicht herein,
lasst ihn *nicht in euch* herein,
lasst euch nicht durcheinanderbringen,
lasst ihn nicht in euch herrschen.
Zusammen: Halt sagen.
Ausrufezeichen.

Als ob das so einfach wäre!

Ein aus dem Zusammenhang gerissener Vers,
ein Halbsatz aus dem Hebräerbrief will uns ermutigen,
zur Besinnung rufen, stärken:

*Lasst uns aufeinander achthaben
und einander anspornen zur Liebe
und zu guten Werken.*

Hebr10,24

Aufeinander achthaben?
Anspornen zur Liebe?
Anspornen zu guten Werken?
Und so dann Zusammenhalten?

Wie denn?
Womit?
Wodurch?

Das klingt ja eher nach einem schönen,
glatten, immer gültigen Kalenderspruch.
Ja, wenn man die erste Satzhälfte unterschlägt.
Da aber heißt es:

*Lasst uns festhalten
an dem Bekenntnis der Hoffnung
und nicht wanken;
denn er ist treu,
der sie verheißen hat.*

Liebe Gemeinde,
weil Gott sich uns in Christus zuwendet,
kommen uns eine Liebe, eine Kraft, eine Hoffnung zu,
in der wir geliebt, getragen und gehalten sind.

Das aber erschließt uns ganz neue Lebensmöglichkeiten.

Die sollen wir bitte auch ergreifen.

Wir sind eben nicht als verunsicherte, verängstigte oder verstörte Menschlein
gedacht, die durcheinandergewirbelt werden können wie das Laub im
Herbstwind.

Mitten in den Dingen, die uns das Fürchten lehren wollen,
die nach uns greifen und sich unserer bemächtigen wollen,
sind wir gehalten, sind wir frei, weil wir zu jemand *ganz anderem* gehören.

Wir sind eben nicht an den Tod verloren,
unser Schicksal ist eben nicht das Verderben –
und wenn wir davon umzingelt wären.

Uns gilt anderes.

Unsere Zukunft steht woanders.

Nichts, aber auch gar nichts kann uns trennen, von Christus,
der uns das alles eröffnet hat.

Darum halten wir fest an ihm.

Dazu will uns der Hebräerbrief immer wieder ermuntern:

*Haltet fest an der Hoffnung,
die eure ist,
und aus der ihr schöpfen könnt.
Bleibt dabei.*

Diese Hoffnung aber will geliebt und gelebt werden,
und zwar von *uns*, liebe Gemeinde!

Sie will wirken und Auswirkungen haben,
will ins Leben kommen gegen all die Einflüsse, die uns zusetzen,
will uns auch untereinander verbinden und stark machen.

Und so hören wir:

Weil Gott treu ist, könnt ihr hoffen.

Weil er für euch da ist, könnt ihr füreinander da sein.

Weil ihr geliebt seid könnt ihr andere in diese Liebe hineinnehmen.

Weil ihr gehalten seid, könnt ihr einander Halt geben
und zusammen Halt! sagen.

Was das bedeutet?

Halt sagen,
wenn der Krieg ganz leise und sanft,
aber mit großer Selbstverständlichkeit
in euer Denken und Handeln einziehen will.

Halt sagen,
wenn kriegerische Gedanken euch irremachen wollen!
Lasst nicht zu, dass der Krieg euch besetzt.

Halt sagen.
Lasst nicht zu, dass der Krieg in euer Leben einzieht!
Lasst den Krieg nicht normal werden.
Darum zusammen: Halt!

Und dann anderen Halt geben –

den Verletzlichen beistehen,

den Geängstigten euer Ohr leihen,

Konflikte zur Sprache bringen,

sich nicht mit einem einfachen Gut-Böse-Schema zufriedengeben,

denen, die die Welt gerne einteilen
und eine schnelle Lösung parat haben,
mit eurem Einspruch begegnen,

Andersdenkende einbeziehen,

Spannungen aushalten,

innehalten und Vorurteile entlarven, auch die eigenen –

und in all dem den Blick auf den Gott des Friedens nicht verlieren
und den zur Sprache bringen, der unser Friede ist
und nach dem wir uns nennen – *Christus*.

So können wir alltäglich den Frieden einüben.

Ja, liebe Gemeinde,
ein solches Zusammenhalten, das kommt nicht aus uns.
Aber es geschieht *mit* uns.
Und es gelangt mit uns dahin, wo es nötig ist –
an die vielen Orte des Unfriedens und der Friedlosigkeit.
Das ist nicht bequem und das kann auch wehtun.
Aber wir werden dazu ausgestattet, so zusammenzuhalten
und andere zu halten,
wir werden dazu befähigt, die Geister zu scheiden
und zusammen Halt! zu sagen.
So erweisen wir uns als *Kinder der Hoffnung*.

Darum:

*Lasst uns aufeinander achthaben
und einander anspornen zur Liebe
und zu guten Werken.*

Das ist unsere Visitenkarte, liebe Gemeinde!
Was daraus werden kann?

Erst einmal werden *wir* etwas.
Denn wir Hoffnungskinder können so *Kinder des Friedens* werden.

Und dann kann es geschehen, dass solcher Zusammenhalt
eine Schule des Friedens wird, ein fruchtbarer Acker,
auf dem in friedloser Zeit das zarte Pflänzchen des Friedens wächst.

Amen.

Wilfried Seeger